Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7057.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Völbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale. Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 5. Dienstag den 7. Januar 1896. 7. Jahrg.

Die Partei der Unzufriedenen.

Ueber den Versuch der gegnerischen Presse, es der Sozialdemokratie als Makel anzuheften, daß sie die Partei der Unzufriedenen sei, äußert sich der Vorwärts folgendermaßen:

Wir bestreiten nicht, daß wir die Partei der Unzufriedenen sind, und wir schämen uns dessen nicht nur nicht, sondern sind sogar stolz darauf, und betrachten es als den Born unserer Stärke und als eine Bürgschaft des Sieges.

Es mag ja wohl Genossen geben, denen die Partei etwas zu schnell wächst und denen es lieber wäre, wenn jeder, der in unsere Reihen eintritt, sich schon vorher über unsere Prinzipien ganz klar gemacht hätte. Auf unseren Kongressen sind solche Anschauungen wiederholt zum Ausdruck gekommen — allein sie beruhen im Grunde doch auf einer Verwechselung der Begriffe: „Partei" und „Sekte" oder „Schule".

Eine Sekte oder Schule hat ein bestimmtes Dogma; nur wer zu diesem sich bekennt, gehört zu ihr und sie schließt sich gegen die übrige Welt ab.

Eine Partei hat kein Dogma, sie hat ein Programm, das heißt bestimmte, auf das praktische Leben angewandte Prinzipien, stellt bestimmte praktische Forderungen, und weit entfernt, sich gegen die übrige Welt abzuschließen, sucht sie dieselbe zu gewinnen, zu erobern.

Eine Partei, die sich mit einer chinesischen Mauer umgürten, und jedem, der nicht das Parteiexamen bestehen kann, den Eintritt verwehren wollte, das wäre der Gipfel der Lächerlichkeit.

Allerdings „Krethi und Plethi" dürfen wir nicht in unsere Armee nehmen, nicht unsichere Kantonisten, die im entscheidenden Moment uns verraten. Indes zwischen solch unsicheren Kantonisten und fragwürdigen Rekruten, die nur deshalb, weil sie in der bürgerlichen Gesellschaft versörliche Enttäuschungen erlebt haben, und zwischen den Millionen, die ökonomische Opfer des Kapitalismus sind, ist ein himmelweiter Unterschied. Jene, wenn nicht ideal angelegt, verlassen uns, sobald die bürgerliche Gesellschaft ihnen wieder freundlich zulächelt. Diesen kann sie nicht freundlich sein; diese hat sie zu Grunde gerichtet, und ist außer stande, ihnen zu helfen. Die wenigen, die durch Almosen oder sonstige kleine Mittel noch für einige Zeit über Wasser zu halten sind, zählen nicht im Vergleich mit den lawinenartig anschwellenden Massen der Opfer.

Der Kleinbauer, der mehr und mehr zurückkommt, bis ihm sein überschuldetes Gut versteigert wird und er mit Frau und Kind in die Stadt gehen muß; der Sachsengänger, der aus den Ostprovinzen westwärts zog, weil er hörte, daß dort die Menschen nicht ganz wie Hunde behandelt werden, und dem ein neuer Horizont sich eröffnet; der Handwerker und Kleingeschäftsmann, der jahrelang den Konkurrenzkampf mit der Fabrik und dem Magazin geführt hat und, trotz aller Anstrengungen und Entbehrungen, immer tiefer in den Sumpf wirtschaftlichen Elends geraten ist, bis er zuletzt instinktmäßig fühlt: „in dieser Gesellschaft giebt es keine Rettung für Dich", und der dann instinktmäßig nach der Rettungsplanke der Sozialdemokratie greift — das alles sind Unzufriedene, von denen keiner noch das „Kapital" von Marx, oder auch nur das „Kommunistische Manifest" klar versteht; aber sind es unsichere Kantonisten? Sind es Elemente, die uns gefährlich sind? Bringen sie uns eine quantitative Stärke, die qualitative Schwäche ist? Bedrohen sie die Existenz der Partei, indem sie ihr eine unnatürliche Ausdehnung geben, die zu den denkenden, treibenden und handelnden Kräften der Partei im Mißverhältnis steht?

Nur ein sonderbarer Schwärmer, der von dem Wesen der Menschen und Dinge im allgemeinen und der Sozialdemokratie im besonderen keine Ahnung hat, könnte die Frage bejahen.

Wie der Sozialismus die logische Konsequenz des Kapitalismus ist, so wächst die Sozialdemokratie mit Notwendigkeit aus der kapitalistischen Gesellschaft und wächst um so rascher, je schneller die kapitalistische Gesellschaft sich zerbröckelt, je mehr Existenzen sie zerstört und uns zutreibt. Und alle diese Existenzen sind „Unzufriedene", alle sind Rekruten, die sich uns anbieten. Sie zurückstoßen, hieße der Partei das Wasser abgraben — wäre Selbstmord der Partei. Freilich, gleich anderen Rekruten müssen sie ausgebildet, belehrt, zu guten Soldaten erzogen werden. Sie müssen erkennen, müssen wissen, weshalb sie ins Elend geraten sind, und sie müssen mit ihrer Vernunft erfassen, was bisher nur in ihnen dämmerte.

Das ist das große Erziehungswerk der Sozialdemokratie, dem unsere Organisation und Propaganda gewidmet ist, und das nur vermittelst der Propaganda- und Organisationsarbeit, an der jeder Genosse nach seinen besten Kräften sich zu beteiligen verpflichtet ist, ausgeführt und zu erfolgreichem Ende gebracht werden kann.

Also wir sind die Partei der Unzufriedenen. Daß es so viel Unzufriedene giebt, ja daß die Zufriedenen heute verschwindende Ausnahmen sind, das ist das Todesurteil der kapitalistischen Gesellschaft; und daß die Unzufriedenen zu uns kommen, das ist der Lebensquell und die Lebensberechtigung der Sozialdemokratie.

Die anderen Parteien lassen es fürwahr an Mühe nicht fehlen, um Unzufriedene zu schaffen und die Unzufriedenen zu sich heranzulocken. Die Agitation der Antisemiten, Agrarier und sonstigen Demagogen der bürgerlichen Gesellschaft ist hauptsächlich auf diesen Punkt gerichtet. Sie schrecken in der wilden, wucherischen Gier nach den „Arbeitergroschen" selbst nicht vor offenen Drohungen mit gewaltsamer Revolution zurück — kurz, sie lassen nichts unversucht, die Massen zur „Unzufriedenheit" zu verleiten. Ist's ihnen gelungen? Gelingt es ihnen? Für kurze Zeit bethören sie die politisch Wenigstentwickelten; doch diese merken bald, daß ihre Retter nicht sie, sondern sich selbst retten, d. h. auf Kosten des arbeitenden Volks sich bereichern wollen — und sie fallen in hellen Haufen ab und der Sozialdemokratie zu. Wer zu uns kommt, bleibt bei uns, denn in den Reihen der Sozialdemokraten sieht er Millionen, die das gleiche Elend, das gleiche Ziel haben, und, versprechen wir auch keine utopischen Wunderkuren, wie die sozialen Kurpfuscher es thun, so zeigen wir den Opfern unserer heutigen Zustände die Ursachen ihrer Not, wir zeigen ihnen die Natur der Gesellschaft, wir zeigen ihnen den Weg der Erlösung und wir zeigen ihnen die Macht, durch welche die Erlösung bewirkt werden kann. Wir wenden uns nicht nur an ihre Leidenschaft, ihr Menschengefühl, wir wenden uns auch an ihren Verstand.

Partei der Unzufriedenen! Kein Zweifel, die Zufriedenheit hat noch niemanden zum Sozialdemokraten gemacht. Die satte Tugend und zahlungsfähige — mitunter auch Hammersteinisch verschuldete — Moral klebt auf den warmen Lehn- und Thronsesseln des Kapitalismus — gleichviel ob die Sessel mit konservativem Sammet, fortschrittlicher Seide oder nationalliberalem Atlas gepolstert sind. Die Zufriedenheit läßt alles beim Alten, schafft keine Verbesserung.

Die Zufriedenen haben am Webstuhl der Zeit noch niemals ein ordentliches Stück gewoben — sie verrichten, soweit sie überhaupt arbeiten, meist nur Penelope Arbeit, indem sie das Werk der Webenden zerstören wollen. Die Weber und Wirker der Weltgeschichte sind allezeit und überall die Unzufriedenen gewesen.

Das hat sogar der Herr Geheimrat Böttiker neulich in seiner Denkschrift gesagt. Die Unzufriedenheit ist die Feder der Weltuhr, die Mutter alles Fortschritts. Die Zufriedenen überlassen wir den kapitalistischen Parteien. Wir brauchen die Unzufriedenen. Ohne sie sind wir nichts. Durch sie sind wir schon jetzt die stärkste Partei Deutschlands geworden. Und der eiserne Kapitalismus und unsere Feinde, seine Diener, sorgen mit so außerordentlichem Erfolg für die Erzeugung und Vermehrung der Unzufriedenheit, daß die stärkste Partei von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde stärker wird, bis sie stark genug ist, jeden Widerstand siegreich niederzuwerfen.

Drum hoch die Unzufriedenheit!
Hoch die Partei der Unzufriedenen!

Eine Prise für den Kriegsminister.

Herrn Bronsart von Schellendorf widmet der Wahre Jakob folgende Zusammenstellung:

(Aus dem Stenogramm der Reichstagsrede des Kriegsministers Bronsart von Schellendorf am 11. Febr. 1895.)

„Gewinnen die unbotmäßigen Haufen die Oberhand, überwältigen sie die Polizei, dann muß das Militär einschreiten, prompt, rasch, ohne Zögerung, und daß es dann bloß mit nassen Zylinderhüten abgehen wird, das glaube ich nicht. Es ist noch in zu guter Erinnerung, welcher Sturm der Entrüstung im ganzen Land und vor allem in der Armee über die Schamlosigkeit und Niedertracht sich erhob, mit welcher bei Gelegenheit der Sedanfeier in den sozialdemokratischen Zeitungen die edelsten Gefühle der Armee verhöhnt und verspottet worden sind. Sie scheinen auch zu glauben, daß die Armee ein schlechtes Gedächtnis hat? Glauben Sie nicht, daß sie so rasch vergißt, wie sozialdemokratische Schmierfinken mit ihren in die Gosse getauchten Federn das geheiligte Andenken unseres großen Kaisers in

---

82] **Germinal.**

Sozialer Roman von Emil Zola.

[Nachdruck verboten.]

„Zum Teufel, ist's denn verboten, zu arbeiten?" fluchte Chaval, rot vor Zorn.

„Gewiß, wenn die Kameraden Not leiden für's allgemeine Wohl, ist es verboten, sich als Egoist und Heuchler auf die Seite des Chefs zu stellen. Wäre die Arbeitseinstellung allgemein, längst würden wir gesiegt haben. Kein einziger Mann hätte sollen in Vandame einfahren, als Montsou feierte; das hätte gewirkt, wäre überall im ganzen Lande die Arbeit eingestellt worden, bei Herrn Deneulin wie bei uns . . . Aber Ihr seid Verräter in Jean Bart, nichts als Verräter!"

Der Haufe um Chaval nahm eine drohende Haltung an; Fäuste hoben sich und Rufe: Tot! Nieder! drangen an sein Ohr. Er erbleichte; aber um keinen Preis wollte er sich von Stephan besiegen lassen, ihm kam plötzlich ein rettenden Gedanke.

„Hört mich an!" rief er, „kommt morgen nach Jean-Bart, und Ihr werdet sehen, ob wir arbeiten . . . Wir sind mit Euch; man hat mich hergeschickt, es Euch zu verkünden. Und wißt, auch die Maschinen müssen still stehen, auch die Maschinisten müssen feiern, die Pumpen selbst dürfen nicht mehr arbeiten; mögen die Wässer die Gruben verderben, mag alles zu Grunde gehen!"

Eine lärmende Beifallssalve begrüßte diese Worte. Jetzt wurde selbst Stephan überholen. Ein Redner sprang nach dem andern auf den gefällten Baum, gestikulierte maßlos heftig mit den Armen und schrie unsinnig wilde Vorschläge durch den Tumult. Es schien, als habe ein Wahnsinn all diese Männer ergriffen; ihre durch den Hunger ausgedörrten Schädel waren wie von verzückten Taumel befangen, sie sahen rot, träumten Brand und Blut, daraus das endliche Glück emporsteigen werde.

Und der Mond belächelte still das tobende Volk, und der tiefe Wald umgürtete mit seinem kalten Schweigen ihr Mordgeschrei. Das gefrorene Moos brach knisternd unter den Füßen der aufgeregten Schar; aber die mächtigen Buchen umstanden unbewegt das ohnmächtige Wüten der Armen, während die zart geschnittenen Astkronen sich hoch oben an das weiße Gewölbe des Himmels lehnten.

Die Gruppen wogten und schoben sich. Die Mahende fand sich neben ihrem Mann, und beide, durch das monatelange Leid aus ihrer ruhigen Alltagsüberlegung herausgerissen, pflichteten laut Levaque bei, welcher den Tod des Ingenieurs verlangte. Pierron war verschwunden. Bonnemort und Mouque sprachen gleichzeitig allerhand unklare heftige Worte, die niemand verstand. Zacharias verlangte zum Scherz die Demolierung der Kirchen; während Mouquet mit seinem Ballschläger auf den harten Boden hieb, um den Lärm zu vermehren. Die Frauen waren außer sich. Die Levaque, beide Fäuste an die Hüften gestemmt, stritt laut mit Philomenen, weil dieselbe gelacht habe. Die Mouquette rief, sie werde die Gendarmen mit Fußtritten zu Paaren treiben. Die Brule hatte Lydia gezüchtigt, weil sie ihren Handkorb nicht mehr unter'm Arm trug, und dann fuhr sie fort in der Luft herum zu schlagen, als wenn sie alle Chefs der Welt abprügle. Jeanlin war einen Augenblick starr geblieben, als Bebert von einem Karrenjungen erfahren, daß Frau Rasseneur gesehen habe, wie sie das Kaninchen gestohlen hatten. Aber er faßte sich schnell und entschied, daß man „Polonia" in der Nähe des Gasthauses heimlich wieder frei lassen werde; dann begann er, lauter als alle anderen zu schreien, öffnete sein neues Messer und schwang es drohend in der Luft, stolz, die glänzende Klinge leuchten zu sehen.

Immer wilder tobte der Lärm. Nur Souvarine blickte mit seinem sanften melancholischen Auge in die aufgeregte Menge, und ein spöttisches Lächeln umspielte seine Lippen.

„Kameraden! Kameraden!" rief Stephan, vergeblich versuchend, sich Gehör zu schaffen.

Endlich beruhigte sich der Sturm.

„Kameraden! Morgen früh in Jean-Bart. Seid Ihr einverstanden?"

„Ja! Ja! Nach Jean-Bart! Tot den Verrätern!"

Und wieder durchbrauste der Lärm das weite Firmament, in der unreinen Klarheit des ewig lächelnden Mondes.

Fünfter Teil.

Erstes Kapitel.

Um fünf Uhr ging der Mond unter, und die Nacht wurde schwarz. Bei Deneulin schlief noch alles; der alte Ziegelbau lag stumm und dunkel am Ende des ungepflegten Gartens, der ihm von der Grube Jean-Bart trennte; auf der entgegengesetzten Seite führte eine öde Straße nach Vandame, einer drei Kilometer weiter hinter dem Walde versteckten alten Burg.

Deneulin, der einen Teil des vorigen Tages in seinem Bergwerke gearbeitet hatte, schnarchte, das Gesicht der Mauer zugewandt, als ihm plötzlich träumte, man rufe ihn. Er erwachte, hörte in der That eine Stimme, lief zum Fenster, öffnete es und erblickte einen seiner Aufseher.

„Was giebt es?" rief er in den Garten hinunter.

„Herr Direktor, die Hälfte der Leute will nicht mehr arbeiten und verhindert die andern einzufahren."

Er verstand nur halb; sein Kopf war schwer und schlaftrunken, und die eisige Kälte der Nacht betäubte ihn wie eine kalte Dusche.

„Mein Gott, zwingen Sie sie einzufahren!"

„Seit einer Stunde geben wir uns alle Mühe," antwortete der Aufseher, „darum haben wir Sie holen wollen; Sie allein können die Leute vielleicht zur Vernunft bringen."

„Gut, ich komme!"

Jetzt verstand er und kleidete sich schnell an. Weder die Köchin noch der Diener waren aufgewacht; man hätte das Haus ausplündern können. Aber von der andern Seite des Flures hörte er ein unruhiges Flüstern, und wie er angekleidet aus dem Zimmer trat, kamen seine beiden Töchter ihm in hastig übergeworfenen weißen Schlafröcken entgegen:

„Was giebt's denn, Vater?"

Die Aelteste, Lucie, war zweiundzwanzig Jahre alt, groß, brünett und sehr schön gebaut; während Johanna, die kaum Neunzehnjährige, ein anmutig zierliches Geschöpf mit goldblondem Haar war.

„Nichts Ernstes!" versetzte er, um sie zu beschwichtigen. „Ein paar Ruhestörer machen Lärm da drüben. Ich will 'mal hinüberschauen."

Aber sie wollten ihn nicht fortlassen, ohne daß er etwas Warmes genommen, sonst könne er krank werden; und als er erklärte, er habe keine Zeit, hing sich Johanna an seinen Hals:

„So wirst Du wenigstens ein Gläschen Rum trinken und ein paar Biscuits dazu essen! Ja, Du mußt! Ich lasse Dich nicht los!"

Trotzdem er schwur, daß ihm der Biscuit immer im Halse stecken bleibe, blieb ihm nichts übrig, als nachzugeben. Seine Töchter liefen schon vor ihm die Treppe hinab, jede mit einem Lichte in der Hand, und unten bereiten sie sich, ihn zu bedienen: die eine goß den Rum ein, die andere lief in die Vorratskammer und holte ein Packet Biscuit. (Forts f.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189601 07-13/fragment/page=0001

frecher Weise besudelt haben. Das ist Ihnen nicht vergessen, es bleibt Ihnen auf dem Kerbholz."

(Aus dem Erlaß des Kommandierenden des sächsischen Armeekorps Herzog Georg zu Sachsen. Soldatenmißhandlungen betreffend. vom 8. Juli 1891.)

„Auf einen hohen Grad der eingerissenen rohen Gesinnung und Gefühllosigkeit lassen unter vielen anderen besonders nachstehende Fälle schließen:

„Fall des Sergeanten Pflug (7. Komp., 104. Reg.) Bei einem Appell wurden den Rekruten die zu fett geschmierten Stiefel im Gesicht herumgerieben, ein anderes Mal mußten sie die vorgezeigten schmutzigen Socken an den Zehenenden vier bis fünf Minuten lang auskauen."

„Fall des Unteroffiziers Kujan (1. Komp., 105. Regim.). Als ein äußerst beschränkter Rekrut Schwabe, wahrscheinlich aus Angst, seine große Notdurft einmal in die Hosen gelassen hatte, befahl Kujan dem Schwabe, seinen eigenen Unrat zu essen, und ließ denselben, damit er besser schmecken sollte, durch einen anderen Rekruten vorher mit Salz bestreuen."

Tagesgeschichte.

„Den Ton des Anstandes" möchte der Kaiser in den Debatten des Reichstags gewahrt sehen, wie er nach dem Bericht auswärtiger Blätter beim Empfang des Reichstagspräsidiums zu diesem gesagt hat. Jedenfalls hat der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf noch keine Kenntnis von diesem Wunsche gehabt, als er sich im „Schmierfinken"-Stil wohlfühlte. Auch von allen andern, die in das öffentliche Leben eingreifen, muß der Wunsch, der Ton des Anstands möge gewahrt bleiben, berücksichtigt werden. Von allen ohne Ausnahme.

Wegen Majestätsbeleidigung sind im Jahre 1894 nicht weniger als 622 Personen verurteilt worden; davon waren 11 noch nicht 18 Jahre alt. Die Zahl der Verurteilungen wegen dieses Vergehens war gestiegen von 483 im Jahre 1889 auf 591 im Jahre 1893. Vom Jahre 1895 liegt das Endergebnis noch nicht vor; es dürfte aber das Tausend voll geworden sein.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde der Gemeindeschöffe Tischlermeister Skapski aus Lubasz von der Strafkammer in Schneidemühl zu 6 Monaten Gefängnis und zum Verlust der bekleideten öffentlichen Aemter sowie der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte verurteilt.

Die Begnadigungen wegen Duellvergehen sind im vergangenen Jahre ziemlich zahlreich gewesen.

Regierungsreferendar Tuerk (Bromberg), welcher wegen Zweikampf zu 6 Monaten Festungshaft verurteilt wurde, konnte, nachdem er 2 Monate verbüßt hatte, die Freiheit begrüßen. — Begnadigt wurde der Leutnant Ratzel in Freiburg i. B., welcher seinen Schwager, den ehemaligen Offizier v. Luchaire im Duell erschossen hat. Zu 3 Jahren Festung war Ratzel verurteilt, drei Monate der Strafe waren verbüßt. — Ein Rittmeister hatte in der Citadelle in Magdeburg am 1. Juni seine ihm wegen Zweikampfs mit tödlichen Waffen zudiktierte dreimonatliche Festungshaft angetreten. Der Herr wurde aber nach Verlauf von kaum vierzehn Tagen vom Kaiser begnadigt und sofort entlassen. — Der Hofmarschall der Kaiserin Friedrich, Freiherr von Reischach, der kürzlich wegen seines Duells mit dem Zeremonienmeister a. D. v. Kotze zu 4 Monaten Festungshaft verurteilt wurde, ist vom Kaiser begnadigt worden. — Wegen Herausforderung des Amtsrichters Handtmann in Bentschen zum Zweikampf war der Amtsrichter Wollenhaupt in Bentschen von der Meseritzer Strafkammer zu 3 Monaten Festungshaft verurteilt worden. Wollenhaupt ist begnadigt worden. — Abg. Frhr. v. Stumm, der bekanntlich wegen einer Herausforderung zum Duell zu vierzehn Tagen Festungshaft verurteilt worden ist, ist nach 24stündiger Haft vom Kaiser begnadigt worden.

Begnadigungen haben auch wegen Sittlichkeitsverbrechen stattgefunden. Der Premierleutnant a. D. Hermann Winter wurde im vorvergangenen Jahre wegen Sittlichkeitsverbrechens zu zwei Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust verurteilt, welche Strafe er in Görlitz verbüßte. Durch die Gnade des Kaisers ist ihm der Rest der Strafe nebst Ehrverlust erlassen worden. — Der Breslauer Wurstfabrikant Giesche, der im Dezember 1893 wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an den in seinem Geschäft angestellten Ladenmädchen, zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt wurde, und der dann im September v. J. im Wiederaufnahmeverfahren wegen eines der vielen ihm nachgewiesenen Verbrechen freigesprochen worden war, ist vom Kaiser begnadigt worden.

Die moralische Mitverantwortlichkeit der konservativen Partei für die Thaten Hammersteins wird in einem Leitartikel der dieser Partei dienenden Leipziger Ztg. ziemlich unumwunden zugegeben. Das Blatt hofft als Ergebnis der Prüfung, die über die Konservativen gekommen, die Sammlung aller wahrhaft konservativen Elemente unter einer besseren Fahne, als unter der dieses ehrlosen Flüchtlings, dessen Herrschsucht und Uebermut nur durch seine jetzige Mutlosigkeit übertroffen werden kann.

„Grade aus diesen Charaktereigenschaften ihres vormaligen Führers werden die Konservativen Preußens lernen, was in der letzten Zeit, in der sie sich willenlos der Führung dieses ausgefeimten Egoisten überließen, zu ihrem eigenen verhängnisvollen Fehler wurde: das persönliche, unsachliche Moment, daß sich in der Partei mehr und mehr zu einer selbstsüchtigen Interessenvertretung auswuchs."

Stimmt! Hammersteins Thaten entsprechen durchaus dem Charakter der in tiefster Selbstsucht versunkenen konservativen Partei. Was diese Partei am ganzen Volke betreibt und immer rücksichtsloser betreiben möchte, die Ausräuberung mit gesetzlicher Sanktion, das verübte Hammerstein an seinen eigenen Gesinnungsgenossen „aus eigenem Recht".

Ausland.

Oestreich. Kampf zwischen Soldaten. In Stuhlweißenburg (Ungarn) kam es zu einem Straßenkampf zwischen kroatischen Ulanen und ungarischen Honvedsoldaten. Es mußte Bereitschaft geholt werden. Die Ulanen wollten trotz wiederholter Aufforderung den Kampf nicht aufgeben, sondern zogen die Säbel und feuerten Revolverschüsse ab. Daraufhin ließ auch der Kommandierende der Bereitschaft Feuer geben. Sechsundzwanzig Ulanen fielen verwundet zu Boden und wurden sodann in das Spital transportiert.

Italien. Die Sozialistenprozesse nehmen kein Ende. Dieser Tage wurde wieder in Genua vom Amtsgericht ein Prozeß zu Ende geführt, der gegen neun Sozialisten angestrengt war, weil sie das Ausnahmegesetz dadurch übertreten haben sollen, daß sie aufgelösten Vereinen angehört hätten. Das Urteil lautete für den Rechtsanwalt Canepa, den Publizisten Mosconi und den Student Vacca auf je 42 Tage Festungshaft, für die Studenten Malfettano, Campart, Raviola, Catelazzo, Munialdi und Ghioni auf 30 Tage.

Belgien. In ein Wespennest gestochen hat der belgische Arbeitsminister Nyssens mit seinen sozialpolitischen Erlassen, durch welche namentlich die Fabrikaufsicht geregelt werden soll. Die meisten belgischen Großindustriellen, ohne Unterschied der Parteistellung, haben dem Arbeitsminister, der es wagte, von ihnen die Herstellung gesunder Fabrikräume zu verlangen und auf der Durchführung der auf die Frauen- und Kinderarbeit bezüglichen Gesetze zu bestehen, den Krieg erklärt, und die belgischen Handelskammern rufen bereits den Schutz des Senates an, der als eine besondere Vertretung der Großindustrie gilt.

Für die Sozialdemokratie ist natürlich dieses ablehnende Verhalten der Großkapitalisten selbst gegen solch kleine Reformen unbegreiflich, denn es beweist den Arbeitern, daß sie von jener Seite nicht das geringste Entgegenkommen finden, vielmehr sich alles erzwingen müssen und treibt sie so massenhaft in die sozialdemokratischen Organisationen, von denen sie allein Hilfe zu erhoffen haben.

Uebersicht
der wichtigsten politischen und Partei-Ereignisse im Jahre 1895.

Januar.

1. Neujahrsrede des Kaisers an die Generäle gegen den Feind im Innern.
   Der Held von Fuchsmühl, Landgerichtsrat von Zoller, zum Landgerichtsdirektor befördert.
2. Das erste sozialdemokratische Tageblatt Oestreichs, die Wiener Arbeiter-Zeitung, bisher Wochenblatt, beginnt zu erscheinen.
3. Der Vorwärts veröffentlicht ein geheimes Aktenstück des Potsdamer Regierungspräsidenten über Versammlungsüberwachung.
4. Spanischer General Pavia gestorben.
   8000 Pferdebahn-Arbeiter beginnen in Brooklyn zu streiken.
5. Der Vorwärts veröffentlicht ein geheimes Aktenstück des Ministers v. Köller über die sozialdemokratischen Turnvereine.
6. Genosse Greault-Richard in Paris als Protest gegen Casimir Perier zum Deputierten gewählt.
   Der Socialist, das Organ der Anarchisten, stellt sein Erscheinen ein.
7. Vortrag des Kaisers über die Leistungen der Marine im ostasiatischen Kriege.
   15 Protestversammlungen in Hamburg gegen die Umsturzvorlage.
   Unabhängigkeits-Erklärung Koreas.
   Pariser Gemeinderat bewilligt 50000 Franken den Gewerkschaften zur Unterstützung der Arbeitsvermittelung.
   Maler Gräf gestorben.
8. Zusammentritt des Reichstages. Die Sitzung wird von der ausgezeichneten Rede Auers über die Umsturzvorlage ausgefüllt.
   Der Vorwärts veröffentlicht Geheimzirkulare des Vorstandes des Warschauer Gendarmeriebezirkes.
9. Der Parteivorstand veröffentlicht die Liste unterm neuesten Kurs für Dezember 1894: 4 Jahre, 10 Monate, vier Wochen und 3 Tage Gefängnisstrafe und 2530 Mark Geldstrafen.
   Im Reichstag schlägt König Stumm bei Beratung der Umsturzvorlage als Minimum dessen, was nötig ist, vor: § 1. Den Sozialdemokraten und Anarchisten wird das aktive und passive Wahlrecht entzogen. § 2. Die Agitatoren werden ausgewiesen.
   Rede Gröbers (Z.) gegen die moderne Wissenschaft.
10. Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff sagt bei Beratung der Umsturzvorlage: Ich hoffe, daß unsere Armee sich als ein scharfes Instrument erweist, gleichviel nach welcher Richtung sie zur Thätigkeit gerufen wird.
11. Fünfzehn große Protest-Versammlungen gegen die Umsturzvorlage.
    Im Prager Landtage beantragt der Altczeche Rieger die Ausdehnung des Wahlrechts.
    Studentendemonstration für Genosse Ferri in Rom.
12. Proklamation der sozialdemokratischen Fraktion der französischen Kammer gegen Casimir Perier.
13. Das französische Ministerium Dupuy demissioniert.
    Sozialistischer Wahlsieg bei einer Nachwahl zum belgischen Parlamente.
    Italienischer Sozialistenkongreß in Parma.
    Genosse Costa kommt bei der Nachwahl zum italienischen Parlament in Budrio in die Stichwahl.
14. Beginn des großen Lütticher Anarchistenprozesses (Ungern-Sternberg).
15. Zusammentritt des preußischen Landtages.
16. Der Präsident der französischen Republik Casimir Perier demissioniert.
    1000 Bergarbeiter werden im Rheinisch Westfälischen Reviere plötzlich entlassen.
17. Liebknecht spricht im Reichstage für die Abschaffung des Jesuitengesetzes.
    Faure zum Präsidenten der französischen Republik gewählt.
18. Acht große Arbeitslosenversammlungen in Berlin.
19. Der Aesthetiker M. Carriere gestorben.
20. Costa zum italienischen Deputierten gewählt.
21. Köller giebt in der Kommission zur Beratung der Umsturz-Vorlage Erklärungen über seine Beziehungen zu Ehren-Reuß ab.
24. Lord Randolph Churchill, der Führer der englischen Jungkonservativen, gestorben.
25. Der Kaiser fordert Einschreiten gegen die sozialdemokratische Jugendliteratur.
26. Russischer Minister des Auswärtigen Giers gestorben.
27. Der Vorwärts veröffentlicht vor dem Reichs-Anzeiger die kaiserlichen Erlasse anläßlich seines Geburtstages, so die Rangerhöhung von Lucanus.
28. Französischer Marschall Canrobert gestorben.
29. Untergang der Elbe. 374 Personen tot.
30. Hauptschlag im chinesisch-japanischen Kriege. Die Japaner erobern Wei Hai Wei.
31. Der Justizminister bringt in der französischen Kammer eine Amnestievorlage ein. Der große Industrielle Gruson in Magdeburg gestorben.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Metz. Der sozialdemokratische Wahlaufruf zur Reichstagserstwahl ist sowohl in der Stadt als auch auf dem Land von der Polizei mit Beschlag belegt worden.

§ Der Redakteur der Münchener Post, Genosse Ed. Schmid, hatte wegen „unerlaubten Sammelns" ein auf 30 Mark lautendes Strafmandat erhalten, weil er den bekannten Aufruf zu Gunsten der Familienangehörigen der im „Meineids"prozeß Schröder und Genossen Verurteilten veröffentlicht und die empfangenen Gaben in der M. P. quittiert hatte. Schmidt erhob Einspruch, da es sich um eine Sammlung zu wohlthätigem Zweck handele, wozu eine polizeiliche Erlaubnis nicht nötig ist. Das Schöffengericht schloß sich dieser Ansicht an und erkannte auf Freisprechung.

§ Gegen das Urteil im Braunweiler Prozeß ist seitens des verurteilten Genossen Hoffrichter Revision eingelegt worden. Die Revision stützt sich hauptsächlich auf den Umstand, daß dem Direktor Schellmann als Zeugen die Ergebnisse der Vernehmungen anderer Zeugen in der Voruntersuchung zur Kenntnisnahme und Rückäußerung mitgeteilt worden seien.

§ Kostenlos freigesprochen von der Anklage, öffentlich zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufgefordert zu haben, wurde Genosse Neukirch in Breslau. Die Klage gründete sich auf folgenden in der Volkswacht veröffentlichten Aufruf:

„Die Parteigenossen werden aus diesem Vorgang lernen, vorsichtig in der Aufbewahrung von Schriftstücken, die Parteiangelegenheiten betreffen, zu sein. Wohl haben wir keine Geheimnisse zu bewahren, aber wir wissen aus den Zeiten des Sozialistengesetzes, daß findige Polizeibeamte auch aus den harmlosesten Briefen, Abrechnungen ꝛc. langwierige Untersuchungen u. s. w. herzuleiten wissen. Deshalb nochmals Vorsicht! Vernichtet alle derartigen Schriftstücke ꝛc., oder wo das nicht angängig sein sollte, verbergt dieselben so, daß auch auch die feinste Spürnase nichts zu finden vermag!"

Parteinachrichten.

Mainz. Ende Dezember starb nach langem schweren Leiden die Frau des Reichstagsabgeordneten Jöst, Genossin Gertrude Jöst im Alter von 45 Jahren. Sie war eine treue Genossin und tüchtige Mitstreiterin um die Sache des Proletariats. Die Mainzer Arbeiterbevölkerung, die die Verstorbene gekannt, wird ihr Andenken in Ehren halten. Dem Trauerwagen, dem bei der Beerdigung Kränze mit roten Schleifen, gewidmet von den Mainzer und Offenbacher Parteigenossen, vorangetragen wurden, folgte ein mächtiger Zug Leidtragender, in ihrer Mehrzahl Arbeiter, doch sah man im Zuge auch den Oberbürgermeister von Mainz, Herrn Dr. Gaßner, eine Anzahl städtischer Beamten und viele Stadtverordneten aus allen Parteien, darunter den Präsidenten des deutschen Handelstags, Hrn. Geh. Kommerzienrat Stefan Michel, sowie den Bruder des Bischofs von Mainz, Herrn Eugen Haffner, ferner den Reichstagsabgeordneten Genossen Ulrich Offenbach und Landtagsabgeordneten Genossen Müller-Arbeilgen. Auf dem Friedhof sprachen der Prediger der Freireligiösen Gemeinde, Herr Pfarrer Knellwolf und Gen. Ulrich zu Herzen gehende Worte. Möge der Verstorbenen die Erde leicht sein!

Zur Arbeiterbewegung.

— In der Buchbinderei von Hermann Hentschel zu Leipzig-Plagwitz, Weißenfelserstraße 30, stellten Sonnabend früh 2 Buchbinder, 2 Frauen, 1 Mädchen und 1 Markthelfer wegen grober Beleidigung durch den Prinzipal die Arbeit ein.

— In der Tischlerei von F. Keub in Berlin, Neue Hochstraße 24, haben sämtliche Tischler die Arbeit eingestellt. Sie sollten eine neue Arbeitsordnung unterschreiben, worin u. a. bestimmt war, daß die Arbeiter nicht singen, pfeifen oder sonstwie sich unterhalten dürften. Die Tischler weigerten sich natürlich, die Arbeitsordnung zu unterschreiben. Das Ende war, daß sie sämtlich die Arbeit einstellten.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 6. Januar 1896.

*** Die Arbeitslosen-Versammlung findet morgen, Dienstag, nachm. ½4 Uhr im Kühlen Brunnen statt. Es ist Pflicht aller Arbeitslosen, der Versammlung beizuwohnen, damit der Umfang der Arbeitslosigkeit erkannt wird. Das Referat erstattet Gen. Ad. Thiele.**

* **Achtung Konfektionsschneider!** Auf die heute abend im Rosenthal stattfindende Versammlung aller in der Konfektionsbranche arbeitenden Schneider und Schneiderinnen sei hierdurch nochmals aufmerksam gemacht. Die große Wichtigkeit der ins Leben zu rufenden Bewegung verlangt gebieterisch die Teilnahme aller Interessenten an der Versammlung.

*** Die Verpflichtung und Einführung der wiederund der neugewählten Stadtverordneten** findet in der heutigen (ersten) öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten Versammlung statt. Eine gegen die bisherigen gleichen Akte erhöhte Bedeutung erhält der diesmalige dadurch, daß die ersten zwei sozialdemokratischen Stadtverordneten miteingeführt werden müssen. Es dürfte nicht unangebracht sein, anläßlich dieses, für das hallesche Großspießbürgertum unerhörten Faktums auf die Ansprache an die für die 1894/95er Periode eingeführten Stadtverordneten zurückzukommen, welche Herr Oberbürgermeister Staude am 8. Januar 1894 gehalten hat. Damals sagte das Stadtoberhaupt unter anderem ungefähr: „Es ist Thatsache, daß sich unsere Gemeinde, gleich vielen anderen, gegenwärtig leider in einem Zustande wirtschaftlicher Stagnation befindet. Ein Wachstum der Bevölkerungszahl wie bisher, ist nicht mehr vorhanden, weshalb auch die Steuerkraft nicht so wie früher vorwärts geht. Wir müssen daher noch sorgsamer als bisher nachdenken, auf welche Weise eine gedeihliche Entwicklung unserer Gemeinde gefördert werden kann — was hierzu als notwendig und was nur als wünschenswert erscheint. Mehr als bisher wird **nur** Wünschenswertes zurückgestellt werden müssen für die Zukunft. Die wesentlichste Aufgabe für die Zukunft wird sein: das Notwendigste aufzubringen, ohne die Steuerkraft der Bürger allzusehr in Anspruch zu nehmen." — Nach einer kurzen an die wiedergewählten Stadtverordneten gerichteten bewillkommenden Ansprache äußerte sich Herr Staude den Neugewählten gegenüber ungefähr so: „Ich heiße Sie mit gleichem Vertrauen (wie den ersteren gegenüber ausgesprochen) willkommen. Die Bedürfnisse unserer Stadt kennen Sie alle; wir können Ihrem Gemeinsinn vertrauen, daß Sie die übernommenen Pflichten gern und treu wahrnehmen wollen, nach bestem Wissen und Gewissen, **im Sinne der Bürgerschaft, die Sie gewählt hat.**" — Hierauf erfolgte die Verpflichtung der Stadtverordneten an Eidesstatt durch Handschlag. — Der inzwischen verstorbene damalige Stadtverordneten-Vorsteher Herr Gneist sagte den Neugewählten ungefähr folgendes:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960107-13/fragment/page=0002

„In dem Bestreben, das Wohl der Stadt zu fördern, werden Sie sicher bereit sein, an der gedeihlichen Weiterentwicklung der Gemeinde mitzuarbeiten; denn Einigkeit und gutes Einvernehmen zwischen Magistrat und Stadtverordneten ist die festeste Grundlage einer ersprießlichen Förderung der Gemeindeangelegenheiten. Mögen Sie hierzu nach Möglichkeit beitragen!" — Man kann in der That neugierig sein, auf das, was die heutigen Ansprachen der beiden „Spitzen" der städtischen Körperschaften Bedeutungsvolles, Ueberraschendes oder Befremdendes bieten werden.

* **Wiederum daneben gehauen** hat die Hall. Ztg. mit einer weitern Notiz über die Bewegung in der Konfektionsbranche. In seinem giftigen und kleinlichen Hasse gegen die Arbeiterbewegung schreibt das konservative Blatt aus blauer Luft heraus, die hiesigen Konfektions-Geschäfte verhielten sich zum großen Teile ablehnend gegen die Forderungen; es sei auch sehr fraglich, ob die Konfektionäre zur heutigen Versammlung im Rosenthal erscheinen würden. Da die Hall. Ztg. weder nach der einen noch andern Richtung Fühlung mit dem „großen Teile" der Konfektionäre besitzt, kann die Notiz nur auf den Wunsch des Blattes zurückgeführt werden, gegen eine Verständigung Stimmung zu machen. Es wird sich ja zeigen, ob die Konfektionäre sich auf gleicher Höhe der Hammersteinmoral bewegen. In Wirklichkeit zahlen einige der hervorragenden Konfektionsgeschäfte am Platze bereits höhere Löhne, als durch den Minimaltarif gefordert wird. Das erfahren zu müssen, mag der Giftnudel zwar wehe thun, wir können ihr jedoch diesen Verdruß nicht ersparen.

* **Auf die außerordentliche Generalversammlung** des Allgemeinen Konsum-Vereins, die für nächsten Sonnabend nach Prinz Karl einberufen ist, seien alle Arbeiter noch ganz besonders aufmerksam gemacht. Der frühere Vorsitzende des Vereins, Herr Lüdicke hat sein Amt niedergelegt, weil die sozialdemokratischen Mitglieder von dem natürlichen Rechte Gebrauch gemacht haben, einige ihrer Genossen mit in den Vorstand zu wählen. Das ist halt weiter kein Unglück. Die großen blühenden Konsumvereine in Leipzig, Schedewitz und in anderen Orten — auch der in Giebichenstein — beweisen, daß die Fähigkeit, solche Vereine zu leiten und vorwärts zu bringen, den sozialdemokratischen Arbeitern sehr wohl innewohnt.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Der berühmte Komiker Karl William Büller hat für sein zweites (vorletztes) Gastspiel für morgen Dienstag die Titelrolle in dem übermütig tollen Schwank „Charleys Tante" ausgewählt. Die Leipziger Neueste Nachr. schreiben über diese Leistung u. a.: „Dieser hundertfache momentane Wechsel der Physiognomie, der stets neu und überraschend wirkt, das amüsante Spiel der Gesichtsmuskeln, endlich die hübsche Art, in der Herr Büller sich in die mannichfachen Situationen des tollen Schwankes hineingearbeitet hat, um jede Phase zu einem Effekte zu benutzen — das ist die echte unnachahmliche Büllersche Kunst, die zugleich einen köstlichen Humor atmet. Das Publikum hat noch nie so herzlich gelacht, wie an diesem Abend. Die zahllosen kleineren Finessen der Büllerschen Darstellung wollen sämtlich erdacht, man kann sagen erfunden werden und setzen daher auch einen geistvollen Mimen voraus." Herr Büller hat gerade in „Charleys Tante" bisher seinen größten Erfolg erzielt und glauben wir, daß die Direktion mit der Wiederaufnahme dieses Schwankes, der an sich schon seinerzeit mit der größten Begeisterung aufgenommen wurde, und überall unzählige Wiederholungen erleben konnte, einen glücklichen Griff gethan hat. Mittwoch wird Meyerbeers große Oper „Die Afrikanerin" gegeben.

* **Die Leipziger Sänger**, die gegenwärtig ein achttägiges Gastspiel im Neuen Theater veranstalten, und nächsten Mittwoch ihre Abschiedsvorstellung geben, erfreuen sich fortgesetzt eines zahlreichen Besuchs ihrer Konzerte. Es ist aber auch ergötzlich, den Rentier Bliemchen des Herrn Neumann mit seinen zwerchfellerschütternden Witzen und den echt sächsischen „gemiedlichen" Manieren zu beobachten. Sehr zu loben sind auch die exakt durchgeführten Chorgesänge; die Einzelvorträge, die sowohl dem Humoristischen als auch den Tenor- und Baß-Solos Rechnung tragen, sind nur zu geeignet, die Zuhörer in guter Stimmung zu erhalten. Hauptsächlich trägt die Schlußszene gewöhnlich sehr viel dazu bei, die Lachmuskeln der Anwesenden in große Erregung zu versetzen. Kurzum, wer sich einen recht amüsanten und abwechslungsreichen Abend verschaffen will, der benütze diese paar Abende noch und gehe zu den Leipziger Sängern!

* **Ueber 34 hiesige Geschäfte** ist im vorigen Jahre der Konkurs hereingebrochen; ferner gelangten 169 Grundstücke hier und in Giebichenstein zur zwangsweisen gerichtlichen Versteigerung.

* **Schwere Brandwunden** an Gesicht und Händen erlitt das Dienstmädchen Kutschbach in der Hagenstraße, als sie einen Topf mit geschmolzenem Bohnerwachs vom Gaskocher herunternahm und die Flamme herausschlug.

* **In Erstickungsgefahr** geriet der Arbeiter Schulze in der Feldstraße. Beim Essen kam ihm ein Stück Fleisch in die Luftröhre; in der Klinik befreite man ihn von der Gefahr.

* **Vestohlen** wurde in der Neujahrsnacht ein Eisenbahnbeamter durch seinen Sohn, der in Abwesenheit des Vaters dessen eben erhobenen Gehalt in Höhe von mehreren hundert Mark stahl und mit dem Gelde das Weite gesucht hat.

* **Ein Einbruch verübt** wurde in vergangener Nacht in der Filiale des Giebichensteiner Konsumvereins in der Glaucherstraße. Dem Dieb fiel nur das Wechselgeld in Höhe von etwa 30 Mark zur Beute; Waren scheinen nicht mitgenommen worden zu sein. — Auch aus dem Falkichen Delikatessgeschäft in der Geiststraße sind in der Nacht zum Sonntag außer etwa 8 M. Bargeld noch verschiedene Genußmittel entwendet worden.

* **Gestorben** sind in der abgelaufenen Woche 52 Personen, und zwar an: Schlaganfall 1, Lungentuberkulose 6, hochgrad. Rückgrats Verkrümmung bei Altersschwäche 1, Lungenödem 2, Influenza und Herzfehler 1, Gehirnentzündung 1, Stimmritzenkrampf 1, Krämpfen 5, Lungenentzündung 3, Herzschlag 4, Herzverfettung 1, Brechdurchfall 1, Verbrennung 1, Altersschwäche 2, Speiseröhren-Magen-Leberkrebs 1, Kindbettfieber 1, Keuchhusten 1, Diphtherie 6, Gehirnschlag 2, Aderverstopfung 1, Brustfellwassersucht 1, Gehirnhautentzündung 1, Hirnabszeß 1, Herzfehler und Wassersucht 1, Schrumpfniere 1, Schwäche 1, Herzschwäche 2, Scharlach 1, Sarcoma malignum der rechten Schulter 1. — Darunter befinden sich 10 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

Diemitz. Hier grassiert die Diphtherie in schwerer Weise. So liegen allein vier Kinder des Maurerpoliers Santer in der halleschen Klinik an der tückischen Krankheit darnieder. Sieht man freilich die oft kaum passierbaren Wege, auf welchen die Kinder zur Schule gehen müssen, so braucht man sich nicht sehr zu wundern, daß allerlei Krankheiten die Kinder heimsuchen und daß die armen Kleinen nicht widerstandsfähig sind, wenn sie von Krankheiten erfaßt werden.

Zörbig. Im vorigen Jahre wurden hier, eingerechnet die Gemeinden Kühnitz und Löbensdorf und die Ziegeleien zu Stumsdorf und Radegast 144 Kinder ehelich und 23 unehelich geboren. Das ist ein sehr ungünstiges Verhältnis. Während im Durchschnitt die ehelichen Geburten zu den unehelichen sich verhalten wie 12 : 1, so daß auf 100 eheliche Geburten etwa 8 uneheliche fallen, ist das Verhältnis hier fast wie 6 : 1; auf 100 eheliche Geburten entfallen also **16** uneheliche. Die Thatsache daß auf dem Lande fast überall der Prozentsatz von unehelichen Geburten ganz wesentlich höher ist, als in der Stadt, ist darauf zurückzuführen, daß die Bildung eines eigenen Hausstandes auf dem Dorfe weit schwerer ist als in der Stadt und daß namentlich in den Dörfern mit größeren Gütern durch die Verhältnisse in den Gesindewohnungen dem geschlechtlichen Verkehre zwischen Knechten und Mägden größter Vorschub geleistet wird, ohne daß eine Eheschließung möglich wäre.

Halberstadt. Eine Holzarbeiter-Konferenz für das Gebiet der Provinz Sachsen sowie der Herzogtümer Anhalt und Braunschweig fand am 1. Januar hier statt. Nachdem die bisherige Agitationskommission ihren Bericht erstattet hatte und derselbe lebhaft diskutiert worden war, fand eine Besprechung innerer Angelegenheiten statt, die in folgenden Beschlüssen, welche zum Teil auf dem Gewerkschaftskongreß bezw. beim Holzarbeiter-Kongreß zu vertreten sind, zum Teil als Richtschnur für die weitere Arbeit im Agitationsbezirk dienen sollen, gipfelte. 1. Bestehende Lokalorganisationen sind, sobald die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands Beiträge von ihnen annimmt, als vollberechtigte Organisation anzuerkennen. 2. Die internationale Verbindung der Holzarbeiter ist möglichst zu beschleunigen. 3. Die Vereinigung aller Gewerkschaften ist anzustreben. 4. Reisenden Mitgliedern des Verbandes soll während einer Tour nur Reiseunterstützung gewährt werden, eventuell ist eine bestimmte Zeit festzusetzen, in der die Wiederholung stattfinden darf. 5. Die Arbeitslosenunterstützung ist abzuschaffen. 6. Die Holzarbeiter Konferenzen des Bezirks sollen in Zukunft nur unter Zustimmung der Mehrheit der beteiligten Orte und zwar nur in jedem 2. Jahr am 3. Weihnachtsfeiertag stattfinden. 7. Orte, die Referenten verlangen, müssen wenigstens 14 Tage vor der Versammlung mit Angabe der Tagesordnung darum ersuchen. 8. Zahlstellen, die für zwei Quartale mit den Beiträgen im Rückstand sind, haben kein Recht auf Stellen von Referenten. 9. Die Agitations-Kommission wird aufgelöst, an ihre Stelle tritt ein Vertrauensmann. — Die Konferenz war von 22 Delegierten besucht. Zum Vertrauensmann wurde Genosse Gorgas-Magdeburg erwählt. Erledigt wurde die, Kandidatenfrage für den Gewerkschaftskongreß und ein Antrag betreffend die Neueinteilung der Wahlkreise im Verbande. Abgelehnt wurden Anträge, die sich mit der Regelung der Verhältnisse der Lokalkassen, der Streikkasse, der Erweiterung der Streikkasse, der Erweiterung der Statistik, der Berichterstattung in der Holzarbeiterzeitung, einer Herabsetzung der Beiträge und neuen Verpflichtungen der Referenten beschäftigen.

Halberstadt. In der Nacht zum Neujahr ist hier der alte Parteigenosse August Zacharias einem Nierenleiden erlegen. Zacharias ist 50 Jahre alt geworden und stand von Anfang an als treues, arbeits- und opferwilliges Mitglied in der Arbeiterbewegung. Ehre seinem Andenken.

Magdeburg. Genosse Klees wurde mit einem Strafmandat auf 10 M. begnickt, weil er am Schluß einer öffentlichen Versammlung die Anwesenden zum Singen der Arbeiter-Marseillaise veranlaßt hat. Klees soll hierdurch sowie durch ein Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ungebührlicherweise ruhestörenden Lärm erregt und groben Unfug verübt haben.

Bitterfeld. Am 9. Februar soll hier ein freisinniger Bezirkstag abgehalten werden, zu dem man das Erscheinen von Eugen Richter erwartet. Das alles wird aber das Schlechtlichste Schicksal des Freisinns, zwischen Sozialdemokratie und Reaktion zerrieben zu werden, nicht aufhalten können.

Kleine Provinzial-Chronik. Bei einer Hasenjagd in Grasleben bei Helmstedt schoß der Konditor Wenzel sich durchs Knie statt auf den Hasen. Dem unglücklichen Schützen wurde das verletzte Bein abgenommen. — Dem Gärtner Schaller in Hettstedt wurde eine Ziege aus dem Stalle gestohlen und auf der Stelle abgeschlachtet; auch 10 Kaninchen wurden von den Dieben mitgenommen. — Weg n des Rothenburger Kupferdiebstahls wurde in Hettstedt der Arbeiter Ballin verhaftet. Er hatte sich unter dem Bette versteckt, als die Verhaftung erfolgen sollte. — Im Forste Gosek bei Freyburg kam es zwischen drei Wilddieben und dem gräfl. Förster zu einem heftigen Handgemenge; der Förster liegt bedenklich darnieder. — In Tonndorfer Flur wurde der aus dem Gefängnis zu Ilchtershausen entflohene 24jährige Reinhold K. aus Mechelroda erfroren aufgefunden. — Eine Kapitalsau ist auf dem Rittergute Groitzsch bei Eilenburg gemästet worden; das Tier wiegt 7 Zentner. — Ueberfahren von einem beladenen Rübenwagen wurde der Arbeiter Strauchel aus Naundorf bei Merseburg. Der dabei erlittene Rippenbruch machte seine Unterbringung in der Halleschen Klinik nötig.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 4. Januar. Die Kriegervereins-Kameraden unter sich. In heutiger Strafkammersitzung kam die am 11. Nov. v. J. vertagte Berufungssache, Körperverletzung mittelst gefährlichen Werkzeugs betreffend, zur Verhandlung. Angeklagt war der 27jährige Barbier Richard Gremler aus Neubeesen, der vom Schöffengericht in Aßleben wegen Körperverletzung zu 100 M. Geldstrafe ev. 25 Tagen Gefängnis verurteilt worden war; gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte sowie auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Am 30. Juni v. J. fand in einem Gartenlokal in Beesenlaublingen eine Versammlung des Kriegervereins statt, in der der 36jährige Arbeiter Krause aus Aßleben mit einem Bierseidel einen Schlag auf den Kopf erhielt, sodaß der Geschlagene blutete und eine 5 Zentimeter lange klaffende Wunde davontrug. Eine Durchtrennung der Kopfhaut hatte glücklicherweise nicht stattgefunden und die Verletzung war in 6 Tagen wieder geheilt. Der Schlag war vom Angeklagten geführt worden und zwar angeblich zum Schutze seines Schwagers, auf den Krause mit einem Messer eingedrungen sein sollte. Der Angeklagte wollte jenen Angriff abwehren und behauptete in Notwehr gehandelt zu haben. Krause behauptet aber, nur aufgestanden zu sein, um mit dem Hofmeister Treu anzustoßen. Es sei möglich, daß Gremler dieses Aufstehen als einen beabsichtigten Angriff angesehen, ein Messer habe er nicht gehabt. Den Schlag habe er aber von hinten auf den Hinterkopf erhalten, dadurch sei er einige Tage arbeitsunfähig gewesen. Gremler habe angeblich einen anderen auf den Arm schlagen wollen und aus Versehen ihn, Krause, auf den Kopf getroffen. Streit sei nicht gewesen, sondern nur bei dem Aufbruche der Versammelten etwas Erregung. Gremler habe ihn, K., gebeten, die Anzeige zurückzunehmen, welchem Wunsche er aber nicht nachgekommen sei. Die vorige Verhandlung wurde wegen widersprechenden Zeugenaussagen vertagt und angeordnet, eine gerichtliche Inaugenscheinnahme des Thatortes vorzunehmen. Zur heutigen Verhandlung waren 16 Zeugen geladen, die sich vielfach in Widersprüche verwickelten. Das Ergebnis der heutigen Beweisaufnahme, war, Verwerfung der vom Staatsanwalt eingelegten Berufung und Freisprechung des Angeklagten. In der Begründung hieß es: Verletzt hat der Angeklagte, aber er handelte in Notwehr, da er glauben konnte, einen rechtswidrigen Angriff von seinem Verwandten abwehren zu müssen. Die Notwehr sei auch überschritten, aber in Bestürzung, Furcht oder Schrecken und deshalb eine solche Ueberschreitung der Notwehr nicht strafbar.

Weitere Nachwehen des Bauhandwerkerstreiks. Der 21jährige Maurer Ernst Raith von hier, geboren zu Reitz, war vom hiesigen Schöffengericht wegen der bekannten Streikdelikte, sowie Körperverletzung und Beleidigung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden, wogegen er Berufung eingelegt hatte. Der vorbestrafte Angeklagte sollte am 12. August v. J. die Streikbrecher, Maurer Paul Sachse und Wilhelm Schaaf aus Trotha auf dem hiesigen Bahnhofe beleidigt und den Sachse außerdem noch durch einen Stoß vor die Brust gemißhandelt haben. Der Richter 1. Instanz hatte die Vergehungen des Angeklagten gegenüber friedlichen und fleißigen Arbeitern als gemeingefährlich bezeichnet und die Strafe für angemessen erachtet. Der Angeklagte bestritt, sich der Mißhandlung schuldig gemacht zu haben, erklärt sich aber der Beleidigung für schuldig, indem er zugiebt, dem Streikbrecher Sachse, der eine Soldatenmütze trug, am Ausgange des Bahnhofes die Worte: „Schäme Dich, Gardemann" und dem Streikbrecher Schaaf die Worte: „Dumm gefressenes Bauernlunder, Bauernaas" zugerufen zu haben. Die Zeugen konnten selbst nicht bekunden, daß sie verletzt worden waren. Der Angeklagte hatte wohl einen der Streikbrecher an die Brust gefaßt, jedoch hatte der Angegriffene kein körperliches Mißbehagen, viel weniger noch ein Schmerzgefühl verspürt. Der Angeklagte sollte seinen Gegnern auch ein Bein gestellt haben, so dargestellt, daß das möglicherweise unbeabsichtigt geschehen sei. Herr Rechtsanwalt Herzfeld plaidierte für eine mildere Strafe, da keine thätliche Mißhandlung, sondern nur Beleidigung vorliege. Als mildernd müsse auch berücksichtigt werden, daß die Erregung der Streikenden über die damaligen Vorkommnisse während des Streiks groß waren. Selbst der Staatsanwalt beantragte das Urteil bezüglich der angeblichen Körperverletzung abzuändern, wegen der Beleidigung aber 1 Monat Gefängnis zu verhängen. Der Gerichtshof hob das erstinstanzliche Urteil auf und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen mit der Begründung, daß die Sache denn doch nicht so schlimm liege, wie der Richter 1. Instanz angenommen.

Wegen Pferdediebstahls stand vor Gericht der Kesselschmied Richard Ritter aus Giebichenstein, 39 Jahre alt. Der Angeklagte war des Diebstahls im wiederholten Rückfalle beklagt, weil er am 6. Dezember v. J. dem Handelsmann Hund ein Pferd, 180 M. wert, wegg holt und es den Zigeunern in Radewell für 100 M. angeboten hatte. Der Gendarm holte den Angeklagten auf frischer That ein und nahm ihm das Thier wieder ab. Damals wie auch heute hatte der Angeklagte den Diebstahl gleich eingeräumt. Er erklärte, aus Not gehandelt zu haben, da er damals wöchentlich nur 4 M. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes und Erwägung des glaubwürdigen Geständnisses wurde er zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Besserung die Zuchthausstrafe? Der 15 Mal, darunter mit 1 Jahr 7 Tagen, 1 Jahr 6 Monaten, 2 Jahre 6 Monaten und 4 Jahr Zuchthaus wegen Diebstahls vorbestrafte 35jährige Sattlergeselle Karl Pätzmann, ohne festen Wohnsitz, geb. in Altenburg, wurde heute wiederum wegen Diebstahls in wiederholtem Rückfalle zu 2 Jahr Zuchthaus, 5 Jahr Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurteilt, weil er am 15., 23. und 24. November d. J. in Merseburg und Halle eine ganze Reihe Gegenstände, Wäsche, Kleidungsstücke und Schmucksachen entwendet hatte.

Aus dem Reiche.

Berlin. Zum Zerwürfnis zwischen Wilhelm II. und seinem Schwager Prinz Leopold wird weiter berichtet: Zwischen dem Prinzen und seiner Frau soll es unmittelbar nach dem Unfall, welchen die letztere erlitten hatte, zu einem heftigen Auftritt gekommen sein. Der Kaiserin, die bald darauf auf Schloß Glienicke eintraf, wurde der Bescheid, daß ihre Schwester sie nicht empfangen könne. Seitens der Kaiserin sei man der Kaiser telephonisch herbeigerufen worden, der mit seinem Adjutanten sofort vom Neuen Palais nach Potsdam hinüber ritt. Das, was über die Begegnung des Kaisers mit dem Prinzen verlautet, ist so abenteuerlich, daß es sich der Wiedergabe entzieht. Thatsache ist, daß bald darauf eine aus Potsdam sofort requirierte Ehrenwache (??) auf Schloß Glienicke eintraf und bis jetzt dort verblieben ist. In Potsdam verlautet, die Zurückgezogenheit des Prinzen, der seither nicht sichtbar geworden ist, werde sich auf insgesamt vierzehn Tage erstrecken. Der Stadtkommandant von Potsdam zieht täglich Erkundigungen über das Befinden Sr. Kgl. Hoheit ein. Die Kreuzzeitung, das Blatt, mit dem gewisse Hofkreise stets die besten Beziehungen aufrecht erhalten haben, schreibt: „Im Anschluß an die Nichtanwesenheit Ihrer königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold bei der Neujahrsfeier im hiesigen königlichen Schlosse werden in verschiedenen Zeitungen Gerüchte über angebliche Vorkommnisse verbreitet, über die wir etwas Zuverlässiges bisher nicht festzustellen vermochten und auf deren Wiedergabe wir deshalb vorläufig verzichten." — Der Anarchist Grunau hat am Sonnabend nach 1½ jährigem Aufenthalt daselbst das Strafgefängnis am Plötzensee verlassen. Grunau war Werkführer in einer Kistenfabrik und übernahm bei der Flucht Wilhelm Werners dessen Buchdruckerei und den Verlag des alten, eingegangenen Sozialist. Er wurde als Verleger des Blattes wegen Aufreizung 2c. bestraft. — In die Kasse der Anarchisten flossen im Dezember v. J. 573 19 Mk. Beiträge, darunter 102 Mk. aus Newyork. Davon wurden 544 35 Mk. zu Unterstützungszwecken verwandt. — Gegen mehrere seiner Dienstmädchen hat sich der Schneidermeister Friedrich Klinke in sittlicher Beziehung vergangen. Die vierte Strafkammer des Landgerichts I verurteilte den Wüstling gestern in nichtöffentlicher Sitzung zu drei Monaten Gefängnis.

Berlin. Vom Anwaltsstande ausgeschlossen wurde der Rechtsanwalt Eduard Lisser, weil er sich in schmutzige Wucher- und Wechselgeschichten eingelassen hat. — Die Schulden des gefluchteten Rechtsanwalts Friedmann werden auf eine Million Mark geschätzt. Für 300 000 M. Pfändungen sind bei ihm schon vorgenommen worden. Die antisemitisch agrarisch-konservative D. Tagztg. erschreckt sich, den Friedmann als Günstling und Schützling der Sozialdemokratie hinzustellen. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß die Freunde des Friedmann in den Kreisen der Börsianer zu finden sind. — „Seine Majestät der Zufall" spielt mitunter eine nedische Rolle. Am Montag veröffentlichte die fromme Kreuzzeitung ein kleines Feuilleton mit dem Leitmotiv:

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt" —

An dem Tage, da die Verhaftung des früheren Chefredakteurs der Kreuzzeitung in Athen allerorten, auch in Berlin, selbst in der Redaktion der Kreuzzeitung Tagesgespräch ist, lesen sich solche Verse besonders gut.

Münster. Zu einer Massenschlägerei kam es in der Neujahrsnacht hier zwischen Kürassieren und Zivilpersonen. In der Wirtschaft, wo der Streit begann, wurde alles kurz und klein geschlagen; der Wirt wurde derart zugerichtet, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Das Blut floß in Strömen; erst der Dazwischenkunft von Offizieren gelang es, die Ruhe einigermaßen wiederherzustellen. Die Kürassiere hatten am Neujahrstage Kasernenarrest. — Das sind die Früchte aus der „Schule der Erziehung".

München. „Unser herliches Kriegsheer oder der gekränkte Stellvertreter Gottes." Ein preußischer Trainunteroffizier, der München durch seine Gegenwart verschönern wollte, erschien in der Neujahrsnacht kurz nach Mitternacht im Gastlokale der Wirtschaft „zum Pschorr" an der Neuhauserstraße. Unter den Gästen saßen auch zwei Soldaten, welche sich im Gespräch befanden und infolgedessen das epochemachende Ereigniß des Eintritts besagter militärischer Größe nicht durch die gebührenden Honneurs in ausreichendem Maße würdigen konnten. Der Herr Vorgesetzte vom Train ließ die armen Sünder antreten und schnauzte sie im öffentlichen Lokale mordsmäßig an, worauf zwei Herren den Kriegsgewaltigen am Arm nahmen und ihn in aller Hast schleit unter dem heiteren Beifall der anwesenden Bürger und Bürgerinnen vor die Thüre begleiteten. Damit schien der „ernste" preußisch-militärische Zwischenfall erledigt. Irrtum. Denn jetzt beginnt das bayerisch-militärische Nachspiel. Nach etwa 10—15 Minuten erscheint der preußische Stellvertreter Gottes wieder in Begleitung von einer drei Mann starken Militärpatrouille um die beiden sündhaften Soldaten abführen zu lassen. Die wren indessen so schlau, inzwischen vom Kampfplatz zu verschwinden. Darob erregte naturgemäß der Aufmarsch des kriegerische Quartetts frenetische Heiterkeit der — nebenbei bemerkt, dem sog. „besseren Publikum" angehörenden — Neujahrsgäste. Männiglich erhob sich, um sich an dem leeren Raum zu gaudieren, den eben noch die beiden bedrohten Krieger ausgefüllt hatten. Der Patrouillenführer, offenbar ein sehr schneidiger Herr, schien sich durch die Heiterkeit der Anwesenden in seiner Würde gekränkt zu fühlen und kommandierte infolgedessen — scharf laden und Bajonett aufpflanzen. Durch Erscheinen eines Gendarmeriewachtmeisters und dessen vermittelnde Vermittlung wurde wieder eine Stuperei verhindert und die schneidigen Krieger inkl. Trainbertreter verdufteten. Wie hätte aber nicht gefehlt und das nicht etwa sozialdemokratisch infiziert, sondern von bedächtigstem Ordnungspublikum frequentierte Gasthaus „Zum Pschorr" wäre der Schauplatz einer kleinen Neujahrsfuchsmühlerei geworden. Hoffentlich werden der Patrouillenführer sowohl wie der feinfühlige Trainfoldat durch weiteres Avancement für ihre kriegerischen Tugenden entsprechend belohnt. — Sonnabend abend fand im Pschorrbräu eine große Volksversammlung statt, welche nach einer Rede des Dr. Luidde

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960107-13/fragment/page=0003

und des Herrn Wiesberger ihre Entrüstung aussprach und Reformen der Gesetzesbestimmungen und Verordnungen zum Schutze des Bürgers forderte. Die Versammlung lehnte eine Eingabe an die Kammer ab, weil diese nach ihrem Verhalten gegenüber der Fuchsmühler Angelegenheit das Vertrauen verloren habe. Es wurde die Einberufung einer weiteren Versammlung beschlossen, weil viele keinen Platz fanden. Hierzu sollen die Abgeordneten eingeladen werden, damit sie des Volkes Stimme hören.

Düsseldorf. Eine Stiftblute ergötzlichster Art hat bei dem schon erwähnten Abschiedsmahl in Düsseldorf der neue preußische Minister des Innern, Freiherr v. d. Recke v. d. Horst, geliefert. Bei einem Toast sagte er u. a.: „. . . . und wir werden dann Schulter an Schulter, Brust an Brust kämpfen gegen die inneren Feinde, gegen die vernichtenden Bestrebungen, welche am Herzen des deutschen Volkes nagen." Die „vernichtenden Bestrebungen", welche „am Herzen nagen", sind ein würdiges Seitenstück zu den „warmen Lanze", die ein Redner eingelegt und zu dem „vor Scham errötenden silbernen Portepee des preußischen Offiziers", von dem dieser Tage ein Berliner Blatt sprach.

Kiel. Verspottung des Predigtamtes. Das Landgericht Kiel hatte den Diener Karl Martin Roß von der Anklage der Beschimpfung einer Einrichtung der christlichen Kirche freigesprochen. Roß hatte während eines Tanzvergnügens einen schwarzen Mantel angezogen, ein weißes Tuch um den Hals gebunden und ein dickes Buch unter den Arm genommen; dann hatte er eine segenannte humoristische Rede über die Erschaffung der Erde und der Menschen gehalten. Dieser Vortrag war nicht von allen Anwesenden als ein harmloser Scherz aufgefaßt worden. Wenngleich es dem Gerichte nicht zweifelhaft war, daß das Predigtamt eine Einrichtung und daß die Amtstracht des Predigers ein Gebrauch der Kirche ist, so hat es den Thatbestand des § 166 doch nicht für vorliegend erachtet, weil das Bewußtsein des Angeklagten von dem beschimpfenden Charakter seiner Aeußerung nicht festgestellt werden konnte. Die Revision des Staatsanwalts gegen das freisprechende Urteil wurde trotz Befürwortung seitens des Reichsanwalts vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Elberfeld. Der Messerarbeiter Friedrich Blasing von Solingen, der am 9. August 1893 die siebenjährige Klara Schürmann abgeschlachtet hat, ist Dienstag früh hingerichtet worden. Durch Einwand der Geisteskrankheit hatte der zum Tode Verurteilte zwei Jahre die Vollstreckung der Strafe hingehalten.

Benthen. Ein großes Feuer hat das der Firma Cohn auf dem oberschlesischen Bahnhof gehörige Petroleumlager nebst anstoßenden der Firma Werit gehörigen Speicher mit bedeutendem Kolonialwarenvorrat vernichtet. Der Kommis Loesch ist verbrannt.

Breslau. Im Wrangelschachte bei Waldenburg i. Schl. hat am Dienstag ein großes Grubenunglück stattgefunden. Bisher wurden 21 Tote und 12 Verletzte in das Knappschafts-Lazarett in Waldenburg gebracht.

Pforzheim. Ein ganzes Nest von Golddieben nebst Hehlern, im ganzen 16 Personen, darunter ein Fabrikant, verschiedene Arbeiter und Auszieher in Bijouteriefabriken und einige Arbeiter in sog. Gekrätzmühlen ist hier ausgehoben und in Haft genommen worden. Um der Nachforschung leichter zu entgehen, hatte der Hehler ein kleiner Fabrikant und ehemaliger Scheideer, die gestohlenen Goldmengen durch Vermittelung eines Görlitzer Goldarbeiters in auswärtige Scheideanstalten verkaufen lassen. Der unterschlagene Betrag soll sich auf 40 000 M. belaufen.

Spandau. Am Sonnabend wurde ein großer Diebstahl im Kassengewölbe der Geschützgießerei entdeckt. Etwa 70 000 M., und zwar 60 000 M. Wertpapiere und 10 000 M. in Gold und Silber, wurden entwendet.

Marburg. Hier erschoß sich auf dem Bureau der Hauptsteueramts-Assistent Kuchmann. Als Motiv gilt Verschuldung. Der Verstorbene hinterläßt Frau und Kind.

Darmstadt. Eine Anarchisten-Versammlung wurde letzte Woche in Hirzenhain von einem pflichteifrigen Diener der heiligen Hermandad entdeckt und aufgehoben. Die Mär lief mit Windeseile durch's Land und alle Ordnungsmenschen wünschten sich Glück zur nochmals gelungenen Rettung der Gesellschaft. Da sauste plötzlich ein Kübel voll eiskalten Wassers herunter: die „Anarchisten" entpuppten sich als Lehrer, die zusammengekommen waren, um ein Konzert zum Besten der Lehrer-Witwen und -Waisenstiftung zu veranstalten. Die arme „Gesellschaft" ist also noch immer rettungsbedürftig.

Aachen. Großes Aufsehen erregt der Selbstmord des Kaufmanns Hirsch im Untersuchungsgefängnis. Am Dienstag morgen war Hirsch mit zwei anderen Kaufleuten vor den Untersuchungsrichter geladen worden. Er sollte sich wegen Betrugs, die beiden anderen wegen betrügerischen Bankrotts verantworten. Nach der Vernehmung wurden alle drei verhaftet. Um 2½ Uhr hörte man aus der Zelle des Hirsch einen Schuß und man fand ihn sterbend vor; eine Revolverkugel hatte eine Hauptader in der Nähe des Herzens getroffen. Der Tod trat bald ein.

Karlsruhe. In Offenburg wurde gestern der Sparkassen-Rendant Franz Baier wegen Unterschlagung von 366 000 M. verhaftet.

München. Seit 1. Oktober besteht hier ein städtisches Arbeitsamt. Im ersten Monat haben sich **5621** Arbeitsuchende an das Amt gewendet. Davon konnten nur 17 Proz. vermittelt werden. Man ersieht daraus einerseits, daß das Arbeitsamt einem Bedürfnis entspricht, andererseits, wie wenig leicht es ist, Arbeit zu finden. 83 Proz. derer, die sich ans Arbeitsamt wendeten, also Arbeit haben wollten, konnten keine finden. Von 1921 Dienstmädchen und Arbeiterinnen, die sich eintragen ließen, sind 20 Proz. untergebracht worden. Wovon leben die anderen 80 Proz.?

Nürnberg. Die städtische Arbeitsnachweisstelle wird am 2. Januar 1896 eröffnet. Man darf gespannt darauf sein, ob dieses Amt existenzfähig sein wird, da eine starkbesuchte Arbeiterversammlung wegen der rückständigen Organisation des Amtes dessen Zahlung beschlossen hat und zudem das weitaus zeitgemäßere bereits von der organisierten Arbeiterschaft unterhaltene Arbeitersekretariat vorhanden ist.

Vermischtes.

* **Ordnungswächter.** Die Insel Korsika bietet immer Besonderes. Vor dem Schwurgerichte zu Bastia standen dieser Tage eine Anzahl Personen, worunter ein Gendarm, unter der Anklage, einen armen Bettler getötet zu haben, um den Preis zu erlangen, der auf einen gefährlichen Banditen gesetzt war. Um die Leiche unkenntlich zu machen, hatten sie diese in dem Walde verbrannt, in dem der arme Teufel seine Hütte aufgeschlagen hatte. Sie lieferten die Leiche dann als die des Banditen aus.

* **Das glückliche Belgien.** Das Brüsseler Alkazartheater führt jetzt in seiner Revue allabendlich vor ausverkauftem Hause in ergötzlichen Schattenbildern die Reise des Königs der Belgier nach Paris vor. Man sieht den prächtig gezeichneten König auf der Bühne der Pariser Oper mit Tänzerinnen zärtlich plaudern, auch einer Tänzerin in deren Hause einen Besuch abstatten, wie andere lustige Vorgänge dieser königlichen Reise. Das hat zwar „allerhöchsten Ortes" sehr mißfallen, aber es giebt in Belgien keine Theaterzensur. Der Gouverneur der Provinz Brabant hat auf hohen Wunsch den Brüsseler Bürgermeister Buls zu sich beschieden und ihn befragt, ob es nicht ein Mittel gebe, um diese Schattenbilder zu beseitigen, aber Buls hat diese Frage verneint. Die Brüsseler Blätter spotten weidlich über diesen Vorgang, der für das Theater selbst die schönste Reklame ist.

Heiteres.

— Mildernd. Richter: „Wie konnten Sie den Herrn ein Rindvieh heiß n?" — Angeklagter: „Ich hab' aber ausdrücklich dazu gesetzt: „erster Klasse"!"

— Vom Kaiernhof. Feldwebel (zum Rekruten): „Mensch Sie machen ja ein Gesicht wie der Wallenstein, als ihn Schiller gedichtet hat!"

Quittung.

5 M. von den roten Müllern zu Parteizwecken erhalten.

Der Vertrauensmann.

Briefkasten der Redaktion.

† Ammendorf erledigt.

L. S. Die Kündigung ist bis zum 3. Januar abends 6 Uhr zulässig gewesen.

Schwerstandiger Fleischer. Die Bestimmung ist im Statut über den Verkehr im Schlachthofe niedergelegt und von den städtischen Körperschaften genehmigt. Sie geschah somit leider zu Recht. Für ihre Aenderung sind sanitäre Gründe maßgebend gemacht worden.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 4. Januar.

Aufgeboten: Der Böttcher Karl Aberdroth und Minna Töpfer (Schulstraße 24 und Schwetschkestr. 6). Der prakt. Arzt Dr. med. Georg Schlieben und Olga Schmidt (Stützerbach und Wäscherstraße 13). Der Fabrikarbeiter Otto Landgraf und Emma Voigtsberger (Böschwitz und Weißdorf). Der Former Fried. Borrmann und Helene Irrgang (Merseburg). Der Stations-Assistent Ernst Mohn und Elsbeth Völkering (Krausenstr. 2 und Giebichenstein). Der Grubenarbeiter August Dittmar und Lina Pitz (Frose). Der Schuhmacher Josef Poprawa und Rosa Betowska (Domackowo und Sulkowice).

Eheschließungen: Der Handarbeiter Friedrich Flemmiger und Pauline Habisch (Trödel 20). Der Handelsmann Ludwig Ziegenbalg und Böhme (Leipzig und Carlsfeld). Der Schuhmacher Ludwig Hut und Therese Dolg (Feldstr. 4). Der Tischler Max Truppe und Minna Schrader (Taubenstr. 4). Der Maler Paul Knoblauch und Marie Bandermann (Markt 15 und Wachererstr. 62). Der Handarbeiter Otto Kittel und Martha Buymann (Schillerstr. 16 und Trödel 1). Der Schriftsetzer Hugo König und Amanda Göbel (Gottesackerstr. 1 und Lindenstr. 80). Der Böttcher Paul York und Lina Schrader (Wachererstr. 44 und Beesenlaubtingen). Der Handarbeiter Wilhelm Wetzstein und Auguste Kupper (Bäckerstraße 2 und Schützenstr. 10). Der Oberkellner Max Glaser und Marie Lorenz (Grimma und Fritz Reuterstr. 7).

Geboren: Dem Steinsetzer Franz Exner eine T., Emma Margaretha (Geiststr. 54). Dem Desinfektor Wilh. Mickler ein S., Karl Franz Hermann (Maisfeldestr. 22). Dem Hilfsbremer Paul Eisevicht ein S., Walther Paul Hermann (Weidenplan 3). Dem Restaurateur Richard Ruhe ein S., Julius Max Paul (Geiststraße 33). Dem Blechschmied Franz Hebald eine T., Marie Luise Helene (kl. Ulrichstr. 31). Dem Kesselheizer Franz Krowatzki ein S., Paul Anton (Rittersstr. 11). Dem Handelsmann Wilhelm Wipplinger ein S., Friedrich Wilhelm (alter Markt 16). Dem Feilenhauer Otto Brolatis ein S., Otto Paul Theodor (Pfännerhöhe 53). Dem Maler und Dekorateur Max Cammitius ein S., Hermann Eugen Walther (Streiberstr. 17). Dem Restaurateur Gustav Ruhe ein S. Friedrich Richard Gustav (Wörmlitzerstr. 16).

Gestorben: Die Wittwe Pauline Wisda geb. von Bültzingslöwen, 71 J. (Königstr. 94). Der Postschaffner Karl Sänger, 31 J. (Saalberg 23). Der Handarbeiter Friedrich Gessert, 31 J. (Klink). Des Restaurateur Wilhelm Schäfer T. Hedwig, 1 J. (Steg 3). Des Schlosser Karl Schöne S. Richard, 6 Tage (Königstr. 5). Des Steinhauer Otto Friedrich S. Alfred, 1 J. (Weingärten 42).

Giebichenstein, vom 21. bis 31. Dezember.

Aufgeboten: Der Eisendreher H. C. Wolschendorf und A. J. Schmuhl (Klausbergstraße 3 und Trothaschestraße 3). Der Kaufmann H. L. E. Hannemann und A. D. Fuhst (Hamburg und Halle).

Eheschließungen: Der Rektor E. H. Pansegrau und H. H. M. Burbach (Reilstraße 101 und Wittekindstraße 42). Der Tischler G. Melber und H. C. A. Müller (große Brunnenstr. 16). Der Handarbeiter F. W. Müller und M. F. A. Dittmar (Halle und Giebichenstein). Der Steinsetzer W. A. A. Sommer und E. W. A. P. Heder (Giebichenstein und Halle). Der Steinsetzer A. C. Vogel und P. A. Mohr (Eichendorffstraße 6).

Geboren: Dem königl. Bauschreiber C. P. Hoffmann eine T. (Reilstraße 110). Dem Handarbeiter F. C. A. Winkelmann eine T. (Eichendorffstraße 7). Dem Bierfahrer C. Kuhfan ein S. (Reilstraße 23). Dem Fabrikarbeiter K. E. Kind eine T. (Advokatenstraße 9). Dem Handarbeiter C. W. Friedrich ein S. (große Breitenstraße 2). Dem Tischler W. Hoffmann ein S. (Adolfstraße 9). Dem Handarbeiter H. Puritz ein S. (Wittekindstr. 7). Dem Steinhauer E. L. Wendenburg eine T. (Auguststraße 3). Dem Handarbeiter C. E. Drechsel ein S (große Brunnenstr. 47). Dem Brauer C. O. Uschmann eine T. (große Brunnenstraße 7). Dem Maurer J. Hottenrott ein S (Eichendorffstraße 6). Dem Eisenbahn-Hilfsportier P. M. Wendt eine T. (Zietenstraße 34). Dem Steinsetzer O. Köppe ein S. (Reilstraße 104). Dem Bierfahrer E. Birnschein eine T. (Reilstraße 35). Dem Geschirrführer J. G. Fiske eine T. (Hohestraße 18). Dem Zimmermann F. W. Schultze ein S. (große Brunnenstraße 32). Dem Steinbruchsarbeiter A. C. Kittler eine T. (kleine Breitenstraße 7). Dem Schuhmacher F. W. Zwickert ein S. (Hohestraße 19). Dem Handarbeiter C. G Schulzer eine T. (große Brunnenstraße 57). Eine unehel. T. (Böckstraße 9).

Gestorben: Die verehel. L. Th. Dietrich geb. Schreiter, 34 J. (große Brunnenstraße 34). Des Handarbeiter C. W. Hübner S., 1 J. (Bockstraße 5). Des Versicherungsbeamten W. M. Salzer S., 2 J. (Leopoldstraße 33). Des Dachdecker F. Hilpert T., totgeboren (Reilstraße 57). Des Eisendreher F. W. O. Schegel S., 2 M. (Angerstraße 11). Des Handelsgärtner E. Barth T., 7 J. (Advokatenstraße 15). Des Bergarbeiter H. Ellinger T., 1 J. (Angerstraße 2). Die verehel. M. Friedrich geb. Schulze, 60 J. (Hohestraße 23). Ein unehel. S., 5 M. (Eichendorffstraße 25).

Für die Redaktion verantwortlich: A. Weikmann in Halle.

Fachverein der Maurer
von Halle und Umgegend.

Dienstag den 7. Januar abends 8 Uhr in der Moritzburg

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom Weihnachtsvergnügen. 2. Wahl von 3 Revisoren. 3. Verschiedenes.

Arbeiter-Bildungs-Verein.

Mittwoch den 8. Januar 1896 abends 8½ Uhr im Kühlen Brunnen

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Thiele über: „Europa, die Mutter und Erzieherin der Europäer". 2. Vereinsangelegenheiten.

Um allseitigen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Die nächste Leihausauktion beginnt Donnerstag den 9. Januar und wird etwa 5 Tage dauern. Zur Versteigerung gelangen Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silber-Gegenstände, wie: Ketten, Ringe, Löffel u. w., ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke zum Verkauf.

Als gefunden wurden in der zweiten Hälfte des Dezembers bei der Polizei gemeldet: Portemonnaies mit Inhalt, 1 Packet mit 10 Schachteln, 2 Schere, Haus-Nr. und Firmenschilder, 2 Arbeitstäschchen, 1 Billardball, 3 Schirme, 1 Ring mit Stein, 1 Hammer, 1 defekter Christbaumständer, 1 Bund Schlüssel, 1 Handschuh, 1 Manschettenknopf, 1 größerer Geldbetrag, 1 kl. Broche.

In den eben zur Zeit sind als verloren angemeldet worden: 1 schwarzseidener Damen-Regenschirm mit Elfenbeinkrücke (Monogramm B. S.), 1 Portemonnaie mit 4 M., 1 Portemonnaie mit 11 M., 1 goldene Damenhalskette, 1 Nickel-Remontoir-Uhr mit do. Kette und Gravierung „O. Schmidt", 1 goldene Damenuhr mit silberner Kette und Monogramm G. Z., 1 goldene Broche mit weißen Perlen und Saphir 1 Packet mit verschiedenen Stück Zeug und 1 Paar Kinderschuhe, 1 Schraube mit 2 Löchern, 1 Pedal eines Fahrrades, 1 Opernglas mit 8 Gläsern und Kompaß, 1 Umhängetäschchen mit 2 Portemonnaies und Geld ne st Rechnung, 1 Invalidenkarte pp. auf den Na en Emil Barth, 1 silberne Zylinderuhr mit do. Kette.

An die unbekannten Eigentümer der unter Nr. 1 verzeichneten Gegenstände ergeht hiermit die Aufforderung zur Geltendmachung ihrer Rechte mit dem Bemerken, daß, wenn eine solche nicht **innerhalb der nächsten 3 Monate** erfolgt ist, hinsichtlich der nicht reklamierten Gegenstände nach Maßgabe des § 8 des Ministerial Reglements vom 21. April 1882 verfahren werden wird.

Bezügliche Auskunft wird während der Dienststunden im Polizei-Sekretariat IV, Schmeerstraße 1, Zimmer 19, erteilt.

Die Zinsenaushändigung für die bei der Stadt hinterlegten Wertpapiere u. s. w. erfolgt innerhalb der nächsten 14 Tage im Rathaus, Zimmer 6, bei der Depositalkasse.

Große Ausverkauf!

O. Benkenstein

nur

Lerchenfeldstraße Nr. 15, 1. Etage.

Schürzen v. 50 Pf. an, Blusen v. 1 M. an, Kleiderstoffe für Konfirmandinnen

billigst, auch auf Teilzahlung.

Billigste Preise!

Stadttheater in Halle.

Montag den 6. Januar 1896.
109. Vorstell. — 81. Abonnem.-Vorstell.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10¼ Uhr.

Der Rattenfänger von Hameln.

Große Oper in 5 Akten. Dichtung (mit Zugrundelegung der Fabel v. J. Wolffs gleichnamiger Aventure) v. Fr. Hoffmann. Musik von Viktor E. Neßler.

Dienstag den 7. Januar 1896.
110. Vorst. — 29. Vorst. **außer Abonn.**
Zweites und vorletztes Gastspiel des Komikers **Karl William Büller.**

Charleys Tante.

Schwank in 3 Akten von Br. Thomas.

Mittwoch den 8. Januar 1896.
111. Vorstell. — 82. Abonnem.-Vorstell.
Farbe: **rot.**
Anfang 7½ Uhr. Ende ½10 Uhr.

Die Afrikanerin.

Große Oper in 5 Akten von E. Scribe. Musik von G. Meyerbeer.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Neuer Spielplan!

Die kleine **siebenjährige Melanie** als **Magierin.** (Das neueste „Wunder der Artistenwelt"). — Das **Olives-Trio,** mysteriöse Exzentriker. **(Sensationell!)** — Die **Boines-Truppe,** Elite-Gymnastiker am rotierenden Original-Apparat. — **The Mayos,** exzentrische Bravour-Rollschuhläufer. — Die Gesellschaft **Maizenovic** (acht Damen), Darstellerinnen lebender Wandel-Bilder. — Fräulein **Josefine Arden,** Lieder- und Walzersängerin. — Herr **Siegwart Gentes,** Original-Gesangs-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

National-Theater.

Montag den 6. Januar 1896.
Geschlossen.
Dienstag den 7. Januar 1896.
Zum 2. Male:

Don Cesar.

Operette von Bellinger.
Mit teilweiser Benutzung eines Stoffes von Dumanoir von C. Walter.

Mittwoch den 8. Januar 1896.
Benefiz für den Oberregisseur Herrn **Hans Seidl.**
Zum 20. Male:

Der Oberstreiger.

Große komische Operette in 3 Akten v. M. West u. L. Held. Musik v. K. Zeller.
Zu Vorbereitung: **Ritter Blaubart. Zehntausend Mark für eine Lüge.**
Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Nur noch 3 Abende!

Neues Theater.

Heute Montag 6. Jan.

Neumann - Bliemchens Leipziger Sänger.

Anfang **8** Uhr. Eintritt 50 ₰

Dienstag:
Vorletzter Abend.
Mittwoch: Abschiedsabend.

Heute
Schlachtefest.
Pfännerhöhe 47.

Dienstag
1. Schlachtefest.
W. Rüdiger,
Thomasiusstraße 6.

2 freundliche Wohnungen zu vermieten u. 1. April zu beziehen
Giebichenstein, Hohestraße 18, i. L.

Einladungskarten

zum

Schlachtefest

stets zu haben in der

Volksbuchhandlung.

Dampf-Molkerei Merseburg.

Verkaufsstelle
große Ulrichstraße 32.
empfiehlt ihre Produkte
Sahne, Butter, Milch, Käse
nur beste Qualitäten.
Rauch & Purte.

Mäntel-Näherinnen

finden dauernde und lohnende Beschäftigung

Gebr. Sernau.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die Bäckerei gründlich zu erlernen, kann sofort oder zu Ostern in die Lehre treten bei

Herm. Wissing, Bäckermeister, **Schkeuditz.**

Einen Lehrling sucht sofort od. spät. F. Krüger, Bäckermeister, Schülershof 12.

1 Partie **neue Militärstiefel** und **Schuhe, 70 Paar Leisten u. Schuhmacher-Handwerkzeug** verkauft sehr billig **Geiststraße 25, p.**

Sonnabend abend ein wollenes Tuch von Steinstr., Rainstr. bis Burgstraße verloren. Abzugeben Giebichenstein, Steinstraße 2.

1 St., 2 K. u. K. f. 55 Thlr. sofort. 1 St., K. u. K. f. 43 Thlr. z. 1. April zu beziehen Schülershof 12.

Danksagung.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie für die reichen Blumenspenden bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes **Max** sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Die trauernde Familie Wehner und Großeltern.

Verlag und für die Inserate verantwortlich Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.) Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960107-13/fragment/page=0004